

Werk

Titel: Zu Müllenhoffs kritik der Kudrun

Autor: Rieger, M.

Ort: Berlin

Jahr: 1909

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345204123_0051 | log13

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

ZU MÜLLENHOFFS KRITIK DER KUDRUN.

Müllenhoffs durch ihre energie imponierende jugendarbeit von 1845 hat 38 jahre später eine gewichtige sanction durch Scherer, erhalten Litt.gesch. s. 732: 'ich bin, als ich die Gudrun hier zu behandeln hatte, an Müllenhoffs kritik mit der frage herangetreten, ob sie nicht zu viel über bord geworfen habe; ich wurde jedoch stets wider zu ihren resultatzen zurückgeführt. — — Wilmanns Die entwicklung der Kudrundichtung (Halle 1873) hat mich nirgends überzeugt'. mich hat die frage die sich Scherer aufwarf, lange beunruhigt und noch am späten lebensabend zu einer nach kräften sorgfältigen prüfung bewogen, deren ergebnisse, so weit sie von Müllenhoff abweichen, ich den vielleicht wenigen vorlegen möchte, die mit mir auf jenem standpunct geblieben sind.

Eine discussion mit den verfechtern der einheit des werkes, die wenigstens jetzt über meine kräfte gienge, hätte überdies zu wenig aussicht auf verständigung, weil die urteilsfindung in dieser sache zu sehr durch das gefühl bestimmt wird, das einer dem andern nicht mitteilen kann. ich sage nur so viel: den dichter kann ich mir nicht vorstellen noch construieren, der in der hauptsache so vorzügliches leistet und daneben so viel sinn für das unbedeutende beweist und so liederlich arbeitet, dass man über seine widerholungen und widersprüche auf schritt und tritt stolpert. die übereinstimmungen im machwerk zwischen angeblich echten und unechten strophzen, daraus Panzer (Hilde-Gudrun, Halle 1901) seinen beweis führt, versteh ich durch die annahme, dass der dichter unter denen, zu deren berufe der vortrag seines werkes gehörte, bald geringere kräfte weckte, die, indem sie es zu ihrer beutzung abschrieben, ein interesse dabei fanden es anzuschwellen, und als seine nachahmer sich seiner technik aufs engste anschlossen.

Meine bedenken gegen Müllenhoff giengen aus von dem schlusse des von ihm hergestellten textes. dass der gemüthvolle dichter sein werk mit 1530 gut theatralisch abgeschlossen und seine mit liebe behandelten personen Hartmut und Ortrun im unglück, Hildeburg unbelohnt, Hilde ungetröstet gelassen hätte konnte und kann ich mir nicht denken, er müste denn durch

das schicksal an der vollendung gehindert worden sein. sie ligt aber, wie mir scheint nicht unwürdig, in der tat vor, und verdient so gut wie irgend ein teil des werkes aus dem wuste der zutaten heraus gearbeitet zu werden. dass 'sich eine fortsetzung des echten liedes aus den auf 1530 folgenden strophen ausschälen lässt, welche durch den deutlichen eingang und schluss 1561 und 1650 sowie durch die maßvolle und zusammenhängende handlung von dem übrigen absticht', hat auch Martin (s. xxxix der letzten ausgabe) anerkannt, nur mit dem zusatze: 'wenn sie auch wegen des mangels an sagengehalt und wegen der unbedeutenden ausdrucksweise sich dem echten nicht anreihen lässt'. soll denn aber die sage die dem dichter zukam, selbst so aufgehört haben wie nach Müllenhoff der dichter? ist der inhalt von 1530 sagengehalt? sonst enden sagen mit dem untergang oder dem völlig gewonnenen glückstand ihrer helden, und eines oder das andre ist der gehalt des endes; soll aber das glückliche ende dichterisch ausgeführt werden, so wird sich wol eine behagliche, effectlose darstellung von selbst ergeben, die von dem besseren interpolatoren nicht zu weit abliegen kann.

1565 ist die erste str. nach 1561 die man wegen ihres unbedeutenden inhaltes beanstanden dürfte.

1569 knüpft an die vorbereitung zum empfang der sieger die zur hochzeit der Kudrun, von der erst von 1603 an die rede ist und die von Hilden erst nach einer verhandlung mit Herwig veranstaltet wird.

1570 f sind ebenso gewis unecht: ein pedantischer einschub zum zwecke von zeitangaben, eingefasst in redensarten.

1575 ist eine überflüssige ausführung nach 1574, 4. auch ist der vierte vers vorgreiflich vor 1577, 1.

1587 ist nur complimentierenden inhalts.

1588—1590 sind dem Mohrenkönig gewidmet, den nur die interpolation zum teilnehmer des zugs nach Ormanie gemacht hat.

1592 f führen müßig und kleinlich im spielmannssinne aus was 1569 gesagt ist.

1598 ist ein gefühlvoller ausbruch, der die ernste verhandlung töricht unterbricht. die worte '*ir sult daz weinen lán*' 1599, 1 werden damit überflüssig begründet.

1600 führt müßig aus was sich nach 1599 von selbst versteht.

1601f wären entbehrlich, sind aber gut, und das vorgreifen in 1602, 3. 4, eh auf ein anderes thema übergegangen wird, nicht zu tadeln.

1609—16 lauter höfisches gewäsche, meist von kleidern.

1621 muss als nibelungenstr. ausfallen, obwol 1622 kaum auf 1620 folgen kann. verbände man 1622, 3. 4 mit 1621, 1. 2, so würde der kurzen rede ohne epische einföhrung eine gleicher art folgen. daran konnte ein interpolator anstofs nehmen.

1625 mischt sich Herwig, den es nichts angeht, unpassend ein, während Frutens eingreifen 1624. 30. 35 dem alten und weisen vasallen gar wol ansteht.

1631 ist ein läppischer versuch für Hartmut nach 1601f nochmals etwas zu tun.

1643—45 fallen, weil sie die unechte fortsetzung einleiten, während 1646 sich an 1642 gut anschliessen kann. die mürrische schwierigkeit die Wate erhebt und Kudrun niederschlägt, würt zu guter letze vorzüglich. dagegen würken 1649f, die Martin zu der möglichen fortsetzung hinzu zählt, auf mein geföhl nach dem majestätischen worte der Hilde nur abschwächend¹.

Die ganz diplomatische ehstifterei ist ernst und würdevoll behandelt, und die hohe ethische bedeutung des echt weiblichen tuns der Kudrun tritt rein hervor.

Ich erkenne hier 4 im zusammenhang mehr oder minder unentbehrliche stropfen mit innern reimen als echt an, und ich gesteh dass ich überhaupt, nach langem zweifel, das urteil von Symons (P. u. B. Beitr. 9, 48) unterschreibe: 'der cäsurreim darf niemals an sich als kennzeichen des jüngerer ursprungs einer strophe gelten'. ich habe auch nichts gegen das resultat seiner untersuchung der cäsurreime, 'dass in weitaus den meisten fällen der innere reim nachgetragen sei', ich möchte nur dem dichter keine principielle verschmähung dieses so naheliegenden, wenn auch nicht glücklichen fortschritts in der technik zuschreiben, dem auch Lachmann in dem märe von der Nibelunge not, seinem 20 liede, viermal nachsehen musste. in ihm ligt wenigstens keine metrische incorrectheit, wie in den zu kurz geratenen achten

¹ ich versage mir nicht zu gestehn, dass ich vielfach in den spuren meines längst verstorbenen freundes Wilhelm von Plönies wandle, der sich 1853 mit einem dilettantischen buche 'Kudrun' germanistisch versuchte, eh er in der militärischen litteratur einen ehrenvollen namen erwarb.

halbversen und in den kurzen silben in dritter hebung des ersten halbverses, die man bei sorgfältigen dichtern der besten zeit nicht für unmöglich gehalten und ungebessert gelassen hat. dass dem geschmack der interpolatoren der innere reim mehr und mehr zusagte, ist leicht zu erkennen, und es gibt fälle, wo er deutlich als nachgetragen erkannt wird, wie in dem sinnlosen *ellende* 1250; aber in stropfen gegen die sich sonst nichts einwenden lässt, entweder den innern reim weg corrigieren oder die strophe verwerfen zu müssen, ist eine alternative, die ich nicht anerkenne. sie hat bei Müllenhoff zu mancher wolfeilen änderung, aber auch zu mehr gewaltsamen als glücklichen geführt, öfter noch zur verwerfung von stropfen, die im zusammenhange nicht wol zu entbehren sind oder mit denen eine schönheit des gedichtes verloren geht.

Ich trage nun meine bedenken gegen seine kritik von anfang bis zu ende vor; mein schweigen ist überall als zustimmung zu verstehn.

Str. 205, die aus den *māgen* die hauptperson hervorhebt, scheint nur wegen ihrer nicht zu leugnenden entbehrlichkeit verworfen. gewis ein bedenklicher grund. Müllenhoff hat sich überhaupt zu sehr von dem ideal einer altertümlich schroffen weise des vortrags bestimmen lassen, da man von einem dichter auf der höhe der volksepischen entwicklung doch wol auf den behaglicheren, der genauigkeit beflissenen ton gefasst sein kann, den wir aus den jüngeren Nibelungenliedern kennen.

209 ist gleichfalls eine sinnvolle ausführung, die durch nichts verdächtigt wird.

226 f scheinen mir vor 228 fast notwendig. Hetel hat noch gar nicht gesagt was der gegenstand seiner botschaft sein soll, und es hat etwas vorlautes, wenn Horand auf die einleitenden worte des königs sogleich mit '*daz mac sich niht gevüegen*' losfährt.

231 halt ich dagegen für unecht. wie käme der dichter dazu, den Irold auf diese wunderliche weise ein einziges mal in seinem märe von Hilde vorkommen zu lassen? er wird vom könig bestellt, ohne dass man hört ob er kommt, noch auch was er denn soll; man kann nur aus der folgenden str. etwa schliessen, dass er als bote zu Waten geschickt werden soll. aber welche öde umständlichkeit traut man da dem dichter zu! dem interpolator kam es auf diese nicht an, um die ihm aus dem märe

von Kudrun bekannte figur, die er auch in das von Hilde einführte, bereits hier einmal zu nennen. wenn der dichter die nebenperson des Morung ein einziges mal auftreten lässt, geschieht es zu einem bedeutenden zwecke.

235 möchte ich lieber retten, als den ersten halbvers mit der schwachen str. 238 combinieren, deren vierter vers viel einfältiger ist als 235, 4. in diesem bekommt man den eindruck, der könig wolle bei einer respectsperson nicht mit der tür ins haus fallen, worauf er denn mit gemüthlicher conversation beginnt, die 221 ff vom interpolator weniger schicklich angebracht wird. *Campatille*, das Müllenhoff beseitigt, dies eine mal einzuschwärzen, kann niemand ein interesse gehabt haben. in der Kudrun erscheint dafür überall *Matelane*, auch in stropfen die ich für echt halte; eine sehr unbedeutende inconsequenz des dichters, dem im einen werke dieser, im andern jener romantisch klingende name gefiel.

243 wird nicht von Müllenhoff, der den cäsurreim durch umstellung der namen wegschafft, aber von Martin wegen der verschränkten construction beanstandet, ich glaube nicht mit recht; ich empfinde nur eine der lebendigen sprache gemäße 'grata negligentia'; dagegen stimme ich bei, wenn Martin 247 als echt ansieht.

251 scheint mir unentbehrlich, weil sonst die hauptsache von Frutens plan, das auftreten als kaufleute, neben der ausrüstung zum kampf zu wenig herauskommt. dass Horand dabei genannt wird hat etwas gemüthlich boshaftes, Frutens eigne betheiligung versteht sich leicht von selbst; vielleicht ist aber *in einer kráme* statt *siner* zu lesen. die 252,1 genannten handelsartikel sind zu rein kriegerisch, *wät* in verbindung mit *wäfen* bedeutet die brünne (Nib. 2187), und die waren sollen doch für frauen anziehend sein. die str. bezieht sich sonst ganz auf die kriegerische seite der expedition, und das *veile vüeren* scheint mir ein wunderlicher ausdruck des alten humoristen, der diese notwendigen dinge wie handelsartikel den vorgenannten anreicht.

255, 1 setzt Müllenhoff wenig passend 'ir helde' statt 'her künic', weil Wate 242 den könig geduzt hat, aber der dichter schwankt überhaupt im numerus der anrede (s. den nachweis bei Panzer). dagegen sollte man 255, 2 *müezens* für *muoz ez* lesen, da in der folge stets mehrere schiffe angenommen werden.

260. 262—264 seh ich keinen grund zu beanstanden, es wäre denn eine wolgeordnete vollständigkeit der erzählung, wie ich sie dem dichter zutraue. ebenso 276.

285 muss nicht unecht sein, wenn 278 es ist; 278, 4 kann nachträglich auf grund von 285, 4 gemacht sein. dieser letztere vers ist übrigens unvollständig überliefert, denn er muss nach *kunden* geteilt werden; ich ergänze nach 278, 4 *die tumben si dô tegeliche lërten*. die seemännische *arebeit* wird auch sonst (745, 4) vom dichter beachtet.

351, bei Müllenhoff schlusstr. eines abschnittes, deutet in v. 1 und 4 sichtlich auf die in den vorhergehenden unechten str. herrschende fiction, die gäste seien vertriebene landherren. v. 2 und 3 können auch unmöglich sagen, sie hätten für ihre waren überhaupt keinen kaufpreis genommen, damit wäre ja die rolle als kaufleute aufgegeben. viel eher als diese str. lass ich 325 auf 324 folgen.

359—61 sind nicht zu entbehren. der schirnameister ist 358,4 vorbereitet und 362 mit den worten '*gebt mir daz swert enhant*' vorausgesetzt.

366 wird von Müllenhoff durch eine starke änderung gerettet. wer zu dieser nicht den mut hat, muss die str. mit 367 verwerfen.

368 verdient dieses loos nicht, wird vielmehr durch das *aber* in 370,1 gefordert.

374 gehört mit den folgenden unechten str. bereits zusammen: hier ist es plötzlich die *wîse*, von der die grofse wûrkung ausgeht, nachdem sie 372 der herrlichen stimme Horands beigelegt war, die auch 395 der gegenstand des preises in Hildens munde ist. an 373 würde sich 381 gut anschliessen, wo ich es nicht mit Martin wunderlich, sondern sehr niedlich finde, dass die mädchen darauf achten, wie die vögel aufhören zu singen während Horand singt. ich möchte aber nicht auf 379 verzichten, weil der morgengesang neben dem abendgesang etwas typisches hat und das verstummen der vögel hier erst wahrhaft herauskommt nach dem trockenen schlusssatze von 372. dass Horand sogar dreimal gesungen hat, ligt in 384, denn die 3 dæne wird er nicht wie ein concertsänger hintereinander zum besten gegeben haben, und erst von seinem dritten gesange wird die wunderbarste wûrkung, die auf die unmusikalische tierwelt, 389 ausgesagt.

383,4 will 374,4 recht ungeschickt überbieten, wenn sich *st* auf die *wise* bezieht. 383,4 bezieht es aber ganz sinnlos auf die stimme. mit der str. geht überhaupt nichts verloren.

425f setzen Morungs beteiligung an dem heimlichen besuche voraus, sowie das eingreifen des kämmerers, wogegen Müllenhoffs mutige änderung nicht hilft. Martin meint, hier müste eine echte str. verdrängt sein, die sich nicht herstellen lasse. es könnte sich aber 428, wenn auch etwas mysteriös, schon an 407 schliessen, in welcher das *starke mære* deutlich enthalten ist, oder auch an 409, obgleich die bitte später nicht von Hilde, sondern nur von den gästen getan wird, was ja eine bitte der Hilde nicht ausschließt. 410 ist nicht zu retten, weil der termin von 3 tagen nicht eingehalten wird.

432, die Müllenhoff wider durch eine gewaltsame änderung rettet, ist von Martin aufgegeben. aber 433 schließt, auch wenn man mit Martin *Só*, das sich dann im selben vers wiederholen würde, für *Dó list*, nicht gut an 431. ich könnte mir nur 430. 433. 435 aufeinander folgend denken. auch 431, wo Hagen ganz wie zu standesgenossen spricht, beruht auf der fiction der verbannung, während das einfache '*só ist mir nâch in leit*' 433 etwas herablassendes hat und die grofse gabe das 297 erwähnte kaufmännische schutzgeld ist. die combination beider fictions, der verbannung und der kaufmannschaft, die Symons bei dem dichter selbst für möglich hält, verträgt sich nicht wol mit Watens fechtstunde bei Hagen, die auf der voraussetzung beruht, dass Wate kein kriegler sei (s. besonders 359), und nur dadurch komisch ist, auch nicht mit Hildens erstaunter frage 401, die sie an einen vasallen so nicht richten kann. ein dichter, dem es nicht in der confusion wol war, muste zwischen beiden motiven wählen, auch wenn ihm adliche kaufleute denkbar waren.

436 scheint mir unentbehrlich. die vorbereitung des anbietens in 435, die überflüssigen vorräte an lebensmitteln abzugeben, ist ohne 436 absurd. auch 439 hängt damit zusammen und gibt zuletzt den zweck an den es hat: die schiffe sollen für eine schnelle flucht erleichtert werden.

444 wird mit recht verworfen, der heldenhafte Hagen darf nicht komisch werden, indem er und dazu seine königin zu den 346 über bord gestofsenen gehört. sie sind offenbar am lande

geblieben, wo die *kráme* war. aber 444 muss eine str. ersetzt haben, worin Hilde mit einigen begleitern auf ein schiff gelockt ward; durch diesen verlust ist die erzählung an einem so bedeutenden puncte bedauerlich dunkel geworden.

Leider erstreckt sich die dunkelheit noch viel weiter. der dichter hatte wol nur kurz erzählt, wie und wo Hilde mit Hetel zusammenkam. dieses stoffes hat sich dann ein interpolator bemächtigt und in seinem höfischen geschmack ausgeführt, wie Hetel durch boten benachrichtigt mit einem heergefolge aufbrach und zu *Wáleis in der marke*, wo Wate gelandet hatte, seine braut in empfang nahm. in der anfangstr. der achten aventiure glaubt Müllenhoff wider den ton des dichters zu vernehmen. ich finde sie aus mehr als einem grunde bedenklich. die zeitbestimmung *Do ez ábenden begunde* setzt eine andere vorhergegangene voraus, die sich nicht findet; fuhr der dichter damit unmittelbar nach 454 fort, so erweckte er die unmögliche vorstellung, dass bereits am tage der entführung die werkleute mit den neuen schiffen fertig geworden und die entführer eingeholt worden seien. das kreuz im segel sieht stark nach einer nachahmung von 853 aus, wo es seinen guten grund hat. eher als 488 könnte

490 die erzählung vom kampf um Hilden beginnen und sich in 495 fortsetzen, doch nicht ohne berichtigung eines fehlers: der dichter muss in v. 2 *Hetelen*, nicht *Hilden*, gesagt haben.

Die ankunft der seefahrer bei Hetel, wie sie Müllenhoff voraussetzt, oder ihre vereinigung mit ihm an einem dritten orte, wie ich sie bei dieser conjectur annehme, kann der dichter nicht einfach übergangen haben. ob jenes oder dieses stattgefunden hat, wird uns nicht gesagt, wir hören nur 495, dass man sich auf einem sand, einer flachen küste befindet, und 544, die ich für echt halte, nimmt an, dass Hetel nach dem kampf und der sühne nicht in seinem land, also offenbar entgegengefahren ist und irgendwo die seinen gefunden hat. nun hat das *Hiadhningavig* bekanntlich auf einer insel stattgefunden, sei es *Haey* oder *Hitthensoe*, und diese annahme mag sich in der milderaden umbildung der sage die uns vorliegt sehr wol erhalten haben. der interpolator hatte sie aber nicht im sinn und nahm einen grenzbezirk von Hetels reich an, wohin dieser zu lande gelangt.

498, vor 503 entbehrlich, ist gewis nicht echt mit ihrer einfältigen schlussphrase, die auch 708 der interpolator leistet.

509 mücht ich dem dichter auch absprechen. dass Hagen Hetels anwesenheit erfährt, bleibt zunächst ohne folge, v. 2 und 3 sind vorgreifende phrase; erst 513 haben sich beide truppen zum kampf aufgestellt, nachdem vorher nur die landung durch pfeilschüsse erschwert war, und nun treten sich die haupthelden sogleich gegenüber, von denen Wate es sich gewis nicht wie in 509, 4 brauchte heißen zu lassen.

517, 4 schlag ich vor zu lesen *Waten wolte Hagene niht entwîchen*. Hagen ist in nachteil gekommen, indem ihm die gerstange brach, daher hat es sinn zu versichern, er wollte diesem gegner nicht entweichen; bei Waten, der in vorteil gekommen, hat es keinen. es wird damit ein vorübergehender erfolg Hagens eingeleitet.

528 find ich unter den vielen großenteils mit innern reimen versehenen stropfen, die hier ausgeschieden werden, nicht entbehrlich. Hetel muss doch wol seinem schwäher die ehre einer ordentlichen werbung antun. die reumütige auslassung der Hilde 534 kann sich da mit guter wirkung anschließen, dann aber auch die entgegenkommende erklärung Hagens

536, die in ihrem letzten verse die annahme der werbung enthält. die vorhergehende strophe 535 wird durch die erwähnung der wunden Hagens, von denen man nichts gehört hat, verworfen. Wate war von ihm verwundet, Hagen durch dessen schwertstreich nur betäubt. 537f, aus deren hälften man eine strophe combinirt, können nach 536 gut ausfallen.

544 ist hierauf wol am platz und ersetzt die ganze höfische ausführung bis zu der vorzüglichen schlusstrophe 560.

Das märe von Hilde ist zu ende mit 109 stropfen gegen Müllenhoffs 92 und zwar ohne innere reime bis auf 503, wo er recht nachgetragen aussieht (obgleich *ûzerkorn* nicht, wie M. meint, in der Kudrun sonst unerhört ist, sondern auch 1156 und 1302 vorkommt); und dieses märe wird nur von fremder hand durch die neunte aventiure mit dem von Kudrun in verbindung gebracht. ich halte beide für ursprünglich selbständige werke, Hilde für das ältere, und nicht nur weil die bekanntschaft mit ihrem inhalte 587 und 593 vorausgesetzt wird. Hilde hat im vergleich mit Kudrun etwas jugendliches, reine freude am märchenhaften stoffe, den der dichter nicht zu vertiefen strebt, vielmehr mit heiterem humor behandelt. in der Kudrun scheint es fast, als wär er männ-

lich gereift; bei großer verwantschaft der motive mit Hilde ist er ethischer durchbildung des stoffes fähig, in der entwicklung der charaktere reicher und einer ganz neuen tiefe mächtig; sollte er, wie Panzer meint, hier die fabel selbst erfunden haben, so würde er überraschend einzig dastehn.

590. 593—95 gehören zu den blofs wegen entehrlichkeit ausgeworfenen strophen. Ludwigs nochmalige abmahnung, Hartmuts unbeugsamkeit und des vaters nachgeben vervollständigen den familienrat sehr gut. auch 591f wag ich für ihn zu reclamieren: schon hier zeigt es sich, dass die enthaltung von innern reimen, die in der Hilde stattfindet, in der Kudrun nicht fort dauert.

604. 606 können zwischen 603 und 608 nicht fehlen. 603 wird erst dem könig die ankunft fremder, prächtig auftretender boten gemeldet, und dann sollen sie sogleich seine antwort bekommen? abermals gilt es einen cäsurreim in den kauf zu nehmen.

610 ist mir dagegen so verdächtig wie 611, mit der sie eng zusammenhängt. mit Martiu verwerf ich auch sie.

630 müste *in* für *im* gelesen werden, um einen correcten anschluss an 613 zu gewinnen.

639 ist für die erzählung trotz ihrer cäsurreime weit wichtiger als die wirklich alberne str. 642, die Heteln zaghaft erscheinen lässt: *swie küene er doch wære*. Herwig hat die burg mit übermacht überfallen, und es wäre wunderlich, wenn der dichter dies nur aus 643 erraten liefse.

648 wird von Martin mit recht geschützt. sie stützt sehr glücklich den erfolg des einschreitens der Kudrun.

650 *über den sal* setzt voraus, dass Hetel und Herwig an der türe des saals, in dem sich Kudrun befindet, mit einander kämpfen, die feinde also bereits in den burghof eingedrungen sind, wie das nur die unechte str. 646 angibt und 647 nicht annehmen lässt. man sollte daher *über dem sal* lesen, so dass Kudrun von der zinne dem kampf zugesehen hätte, wie es sich auch 645 der interpolator denken wird.

681, 4 muss man *klageten* für *klagete* lesen. Kudrun weifs noch nichts, ist 682 nur um das leben ihres verlobten besorgt.

722 kann sich nur mit der der hs. gemäfsen lesart *sît*, die Martin durch *sît* ersetzt, und mit Müllenhoffs conjectur *Herwîc* für *Sîfrit* an 687 schliesen und das resultat des feldzugs sum-

marisch angeben. der dichter hatte sich vielleicht nicht damit begnügt, aber aus den meistens mit innern reimen versehenen stropfen, die jene beiden trennen und die entwicklung der kriegerischen situation beschreiben sollen, dürfte es schwerlich gelingen, eine überzeugende auswahl echter, und wäre es innen gereimter zu treffen. auch hier mag die interpolation echtes verdrängt haben.

766—69 mit 2 cäsurreimen sind unentbehrlich, *disiu mære* 774, 1 bleibt sonst ohne beziehung.

777f sind von Müllenhoff zu einer strophe umgedichtet, um die cäsurreime und nebenbei den namen *Matelane* zu vermeiden. dieser name setzt die unechte str. 760, wo er methodisch eingeführt wird, nicht voraus; er erscheint so plötzlich und aus dem zusammenhang verständlich wie 235 *Campatille*. die *wolgetdne* ist natürlich Kudrun, die *si* 778, 1 die frauen die mit ihr auf der zinne stehn, und diesen gehört der klageruf an. mir fehlt jeder grund, die stropfen zu beanstanden.

783f. 787. 789. ohne diese 4 stropfen ist der hergang unverständlich und sogar anstößig. wie können Ludwig und Hartmut 791 ohne weiteres in das tor kommen, da 782 der angreifenden truppe eine gleiche zahl von verteidigern gegenüber steht? das licht in das die Hegelinge damit gestellt werden, kann unmöglich in des dichters absicht liegen. die ausgeworfenen strophex geben die beste auskunft: Hartmuts 1000 mann waren nur der vortrab der feinde, ihnen folgte nach 783,4 Ludwig mit der hauptmacht, und zwar nach 784,3 mit 3000 mann unter jedem seiner zeichen, also, wenn es deren drei waren, übereinstimmend mit der von Müllenhoff anerkannten strophe 736, wonach das ganze heer 10000 mann stark war. diese truppe von 9000 mann wird 184 von der burg aus in der ferne erblickt, sie kommt 187 *näher dar gegân*, also zum sturm auf die feste abgesehen, nachdem man sie 184,1 hatte heran reiten sehen. die kämpfenden burghmannen, die sie nicht von weitem sehen konnten, wähten schon sicher zu sein, dh. den angriff abgeschlagen zu haben, da greifen Ludwig und Hartmut nach erreichter verbindung mit grofser überlegenheit an, indem sie *mit den schilden* gehn, dh. die schilde über den kopf halten gegen die projectile, mit denen uns 790 vielleicht sogar der dichter selbst bekannt macht; und bevor es den verteidigern gelingt,

nach vollendetem rückzug das tor zu schliessen (789,3), dringen die feinde hinter ihnen her ein. der hergang ist kurz, aber für damalige kriegsleute deutlich beschrieben. ihn kann ein verständiger erzähler unmöglich verschweigen, ohne Hetels mannen, die aus kühnheit ihrer königin weisung, hinter tor und mauer zu kämpfen, nicht befolgt hatten, empfindlich blofs zu stellen. nun haben leider die vier stropfen, auf denen die deutlichkeit beruht, innere reime, wenn auch 387 vielleicht nachgetragene, da es nahe ligt *sinen* für *mære* und *heiles* für *gutes* zu lesen; aber für die unmöglichkeit, in der Kudrun mit der proscrition der inneren reime durchzukommen, scheinen mir schon diese stropfen entscheidend.

821—24, vier tadellose stropfen, kann ich nicht für unecht halten, auch nicht Herwigs trähnen blofs darum, weil sie der interpolator 935 wiederholt. sie sind keiner epischen person unwürdig, und dass das weinen ansteckt, kann man noch heute nach der natur beobachten. um so besser tritt aus der allgemeinen wehmut Watens kalte entschlossenheit 825 hervor.

827—833. Wate hat vorgeschlagen, den bedrängten Mohren friede zu lassen, um das heer zur befreiung der Kudrun verwenden zu können. wenn nun die erzählung von 826 auf 834 springt, so ist das *alsó* der *suone* nicht im mindesten angegeben, und ein modernes rein logisches 'also' wird man nicht statuieren wollen. wie es zu der sühne kam, ist aber in den ausgeworfenen stropfen sehr gut gesagt. 827 ergänzt Wate seinen rat dahin, dass die Mohren zuerst durch einen energischen angriff mürbe gemacht werden müssen, 828 erklärt Herwig als verbündeter seine erforderliche zustimmung, 829f enthalten dann die ausführung, 831 bis 33 die verhandlung, die zu dem friedensschlusse führt: und nun versteht man 834,1. so erscheinen denn auch hier drei stropfen mit innern reimem 827. 31. 32 unentbehrlich, und wären in der tat ein bedauerlicher verlust für das gedicht. sehr gut wird 831 die verhandlung durch Irold im herben tone des siegers eröffnet, den der Mohrenkönig mit stolzem trotz erwidert, und dann durch den alten und weisen Frute in annehmbarer weise zum ziele geführt.

Es mag hier vorgreiflich erinnert werden, wie Irold aufser einigen indifferenten erwähnungen durch interpolatoren noch in mehreren fällen als vertreter der heldenjugend plötzlich mit guter

würkung auftritt. nur 866 im kampf, ohne sieger zu bleiben; 911 mit der frage, ob man auch die gefallenen feinde begraben oder den raben und wölfen preisgeben solle, womit er sofort von den *wäsen* abgeführt wird; 1144 einen baum ersteigend und das feindesland erspähend mit voreiliger freude, als werde man schon morgen vor mittag dort sein, da doch der folgende ganze tag noch mit vorbereitung vergeht; 1502 mit menschlicher regung für die kleinen kinder in der eroberten burg, um mit Watens barbarischer logik zurechtgewiesen zu werden; endlich 1574 der ehre gewürdigt, die heimgekehrte Kudrun der mutter zuzuführen. vor Müllenhoffs kritik ist diese vom dichter mit glück erfundene nebenperson dreimal verschwunden, während er sie in der Hilde einmal in einer weise vorkommen lässt, die mir sehr bedenklich erscheint.

835f. Der anschluss der Mohren infolge der sühne ist ein gutes heldenhaftes motiv, das in beiden vorhergehenden stropfen deutlich vorbereitet wird. die rettung aller dieser stropfen würde die von 874 und vielleicht 913 nach sich ziehen.

837—39. Das bedenken das Hetel ausspricht musste jedem aufmerksamen hörer aufsteigen, da der auszug zu Herwigs unterstützung nicht auf schiffen geschehen war, wie auch vorher Herwig, Hetels grenznachbar (631), gegen diesen zu lande gezogen war und Hildens boten zu ihm über land reiten (812.14). der rat den Wate unter anwendung eines interessanten sprichwortes auf dieses bedenken weist, ist ein guter beitrage zu seiner charakteristik, die unter der ächtung der cäsurreime nicht nur dies eine mal leiden muss.

846,1 (vgl. 749,1) lässt schliesen, dass der rat ausgeführt ward, und ist darum nicht zu entbehren; aber mit dem religiösem pragmatismus, der 840—45 das mislingen des unternehmens auf den frevel gegen die pilgrime zurückführt, bleibe der dichter unbelastet. unter den *pilgerinen* hat man sich ein kreuzzehr vorzustellen, wie sie dann und wann aus einzelnen ländern zu vorübergehendem dienste nach Syrien abgingen; das hat bei einem dichter, der 211 aus geschichtlicher gegenwart das seit kurzem in den deutschen horizont gerückte Livland einführte, nichts ungläubliches. die seegewaltigen Mohren, die sich an die stelle der Normannen des 9 jahrhunderts schoben, mögen eine durch das französische epos vermittelte geschichtliche reminis-

senz sein; aber schon das mächtige Dänenreich ist eine unmittelbare aus den tagen des großen Waldemar.

853 f zeigt sich dann die spur der pilgrime, indem an den segeln der ihnen abgenommenen schiffe von den Normannen kreuze erkannt werden. Müllenhoff hat 853 mit zuziehung von 855 umgedichtet, 854 getilgt; ich halte auch diese stropfen für echt und möchte nur 853,4 *sumeliche* für *si* einsetzen, wodurch der vers seine 5 hebungen bekäme. von der unmetrisch überlieferten zweiten hälfte von 854 müste nicht *an sinen kleiden* gestrichen werden, da es in fühlbarem gegensatz zu dem kreuz in den segeln steht. vielleicht: *manegen der daz kriuze truoc durch die gotes ére an sinen kleiden selten: des engulten die úz Ormanie sére.*

856 hat sachlich mehr wert und ist trotz der cäsurreime des dichters würdiger, als die von Müllenhoff anerkannte folgende strophe.

859 ist mir nicht minder zweifelhaft als 857. die vorstellung, dass die seeschiffe auf eines speeres länge dem sande beikommen, ist zu unüberlegt, bei 856 darf man sich eine landung durch boote vorstellen; die ganze strophe ist unangenehm zusammengestoppelt.

864 kann vor 865 nicht wol fehlen, nachdem der erste act des zusammentreffens in 863 beschrieben ist. das seidene hemde von Abalin, das tüchtig gefüttert sogar wirklich schützen konnte, ist kein grund, die strophe zu verwerfen.

869 ist im gleichen falle wie 856, auch hier folgt eine von Müllenhoff anerkannte strophe von minderem wert. sie trägt durch gehaltlosigkeit bei übertriebenem und gesuchtem ausdruck für mich den deutlichen stempel der aftermuse.

874, die den Mohren ihre schuldige ehre antut, ergänzt die allgemeine schilderung der schlacht, die sonst in 872 etwas mager herauskommt.

878 hebt so an, als sei Hetel schon vor dem einbrechenden abend im nachteil gewesen, oder als sei sein fall eine folge des abnehmenden tageslichtes gewesen, was die meinung des dichters nicht ist, und v. 3 lautet gleich darauf so, als sei die lage der Normannen verzweifelt gewesen. v. 4 ist rein phrasenhaft. ich ersetze die str. durch die folgende:

879 lässt gleichfalls den tag zu ende gehn und leitet das hauptereignis, den fall Hetels, gebührend ein.

882 wird dadurch empfohlen, dass man etwas mehr von der Wirkung dieses Todesfalls zu hören erwartet als was 880,4 sagt. 'als Wate des Königs Tod vernahm' schließt an die *herzeleiden mære* genau an. was die innern Reime betrifft, so darf man wohl fragen, ob der Dichter nicht mit natürlicherer Wortstellung werde gesagt haben *limmen er begunde*; auch *in und die sînen alle* läge nahe zu vermuten, sowie 819 *von einem morgen vrûejen*.

885, 1. 2 ist von Martin mit recht für unmöglich erkannt; Ortwin kann nur im letzten der erzählten Kriege auftreten. ich finde in v. 3. 4 nichts notwendiges, besonders wenn man

886 beibehält. dass es Nacht war, sieht man aus dem was geschieht und was 880 gesagt wird, und erwartet es schon aus 879.

892 ist nicht anzufechten. der Gegenstand der *sundersprache* ergibt sich aus dem was Ludwig sogleich zum Gesinde sagt.

893 verbindet sinnlos die Weisung lärm zu machen und sich zur Ruhe zu legen. Martin schlug Zs. f. d. Ph. 15, 216 vor *nû leget iuch niht ze tal*: ich stimme bei, nur ohne *iuch* vor *niht* zu behalten, das einfach für *niht* verlesen sein wird und auch ohne die Negation unerträglich ist.

894 dünkt mich wahrscheinlicher als 895, die in ähnlichem geschmacke wie 960 brutalisiert. die Wehklagen der Weiber zu übertäuben reichten Trommeln und Posaunen hin. 897,3 ist nicht die erzwungene Unterdrückung der lauten Klage gemeint, sondern die Unmöglichkeit, den Hegelingen von der Flucht ihrer Feinde Kunde zu geben.

896 scheint mir das richtige Mittelglied zwischen 894 und 897.

903,1 dürfte *den* für *des* gelesen werden.

913 als genauere Ausführung von 912,4 ist nicht zu verwerfen, wenn die Mohren als Hilfstruppe nicht beanstandet werden.

921,2. 924,2. beide Umdichtungen Müllenhoffs schaden dem Gedichte. dass Wate mit Furcht einreitet, versteht man erst dadurch, dass die andern es sich gar nicht getrauen, mit ihrem Misserfolg der Königin unter die Augen zu kommen. 924 ist es lebendiger, dass man die Leute zu Waten eilen sieht, als dass seine nach 921 zu erwartende Ankunft berichtet und dann erst die Leute erwähnt werden. warum nicht lieber *gâhen* für *îlen* setzen, wenn der Reim wegfallen soll?

926 als ausbruch der klage Hildens wird 928,1 vorausgesetzt. ohne ihn ist Watens wendung vom volke zu der königin sehr hart.

952. 955. warum diese stropfen dem dichter gehören sollen, versteh ich nicht. die *si* in 952,1 stehn nach 943 völlig in der luft. beide stropfen sind weder von wertvollem inhalt noch glücklich in der form, und 952 bezieht sich offenbar auf die unechte 949.

1008. Wenn damit Kudrun gemeint wäre, würde sie sehr ungeschickt, nach denen die mit ehren herzoginnen wären, als eine fürstentochter hervorgehoben, und das ofenheizen wäre eine matte widerholung aus 996. es kann nur Hergard gemeint sein und die strophe muss mit 1007.9.10 fallen.

1012 vernehmen wir, wie Kudrun 1013 dazu kommt dem Hartmut entgegen zu gehn: er hat befohlen sie ihm zu zeigen. ohne diese begründung ist es unverständlich.

1019f enthalten die ausführung des *wirs* in 1018,4. das feuerzünden darf in verbindung mit dem kehren, das als neue schmach die hauptsache ist, sehr wol noch einmal vorkommen.

1023 ist nötig, weil man nicht annehmen darf, dass Hartmut während der neuen leidenszeit von 3^{1/2} jahren zugegen war. das neunte jahr in 1022 hat Martin gerechtfertigt: das jahr worin Kudrun gebracht war ist mitgerechnet, dazu 7 jahr *bevollen* sind 8, mit ablauf des achten naht es dem neunten.

1025 lautet so, als sei es mindestens zweifelhaft, ob Gerlind die heirat mit Kudrun wünsche, da doch ihre ganze zucht nur den zweck hat sie zu erzwingen. das konnte nur einem interpolator unklar sein. die strophe ist durch 1026 zu ersetzen, wo wenigstens der erste cäsurreim auf schwachen füßen steht.

1035f schliessen die verhandlung trefflich ab. Hartmut ist zornig geworden, Kudrun antwortet ruhig und mitleid weckend, wodurch sie zu dem neuen versuche durch Ortrun anlass gibt.

1038f. ohne diese ausführung bleibt das motiv mit Ortrun allzu mager. übrigens müste sie eingeführt sein; dies geschieht nur, aber hinreichend, indem Hartmut sie 1038,2 als schwester anredet.

1048 schließt sich mit *daz tete si alsó lange* nicht an 1043, wo Kudrun nichts getan, nur vernünftig geredet hat. wenn 1047, um die es nicht schade ist, ausfallen soll, weiß ich nur

mit 1045 zu helfen, indem ich in ihrem v. 4 lese *daz ir möhte* statt *d. in m.*, welches *ir* auf Ortrun zu beziehen wäre. dann ist *si* 1048,1 Ortrun, und ihr vergebliches tun ist es, das auf die länge den könig verdriefst. 1048,4 *jà strâfet ir mich dicke al ze sêre* ist auch ohne 1047,4 denkbar und kann 1847 geradezu veranlasst haben.

1067 empfiehlt sich als guter abschluss, charakteristisch für der heldin freudigen sinn im leiden, mit dem sie die weichere Hildeburg stärkt.

1071 wird von Martin nach Hahns vorgang aus dem guten grunde geschützt, dass sonst das *si* in 1075,1 ohne beziehung bleibt.

1098 empfiehlt sich nur durch das hübsche motiv mit dem falcken. dass Hilde weint, ist aber keine neuigkeit zum bestellen durch boten und kein neuer grund für Ortwin sich zu betrüben. ich halte vielmehr 1097 für echt, wo jedoch Ortwin, der hier zuerst vom dichter eingeführt wird, kenntlich gemacht sein müste. vielleicht hatte der dichter gesagt '*Hilde mîn muoter*', womit der zweck so gut erreicht wäre wie 1038 für Ortrun. v. 4 wird verstanden, wenn man an 1071 denkt, er will dann eigentlich sagen: 'ich denke so gut daran wie die mutter'.

1101. Ich glaube kaum, dass der dichter an dieser unvernünftig hohen ziffer für ein schiffheer schuld war. der interpolator erhöht sie freilich 1104 auf 70 000 und nochmals auf 80 000; aber der von 696—98 war sehr viel mäfsiger. nur Watens 1000 mann bleiben sich beide mal gleich wie 1411. 1453 und scheinen auf tradition zu beruhen.

1142 ist ohne grund verworfen. sie erklärt Watens rat in 1141,4. es handelt sich um eine unbemerkte landung, damit die nötigen vorbereitungen zum kampf getroffen werden können. dazu hat sich eine bergige, bewaldete und unbewohnte insel dargeboten, ein *houc* oder *berc in dem mere*.

1144 f. Dass einer durch ersteigen eines baumes dem heer und den hörern die gewisheit verschafft, die königsburg von Ormanie vor sich zu haben, ist keine überflüssige erfindung, da 1140 unecht ist, also noch nichts davon gesagt war, und es geschieht damit nun auf die lebendigste weise. der innere reim gehört zu den verdächtigeren seiner art, man möchte eine andere

apostrophe als '*jungelinge*' vermuten, da die sache alle und vor allen die heerführer angeht.

1155 kann wol auf 1152 folgen, wenn der hörer gefällig genug ist anzunehmen, dass Ortwin sich selbst angeboten habe, wovon er kein wort gesagt hat, aber ich fühle wol nicht allein, wie viel mehr der dichter durch die zwei schönen strophen 1153f gewinnt als durch die rechnung auf jene gefälligkeit. der innere reim beruht wenigstens in 1153 nur auf leicht wandelbarer wortstellung.

1156. Watens begründeter widerspruch dagegen, dass beide könige ihr leben aufs spiel setzen, ist ein gutes motiv um deren entschluss zu heben. dass Wate *in zorne* spricht, sieht stark nach reimbedürfnis aus, seine worte entsprechen dem nicht.

1160 enthält einen zweiten punct der den mannen aufzulegenden verpflichtung, den der heldenhaft denkende dichter gewis nicht vergessen hat, und noch nötiger erscheint 1161 der dritte punct. der cäsurreim beruht hier auf einem affectierten und kaum verständlichen ausdrück für 'eh ihr um sie gekämpft habt'.

1174 könnte unmöglich scheinen, da die helden erst den andern morgen ausfahren. aber der vogel erzählt hier das gesicht künftiger dinge das er gehabt hat; 1185 sagt er die erscheinung von boten voraus, ohne sich auf dieses gesicht zu beziehen und die identität der boten mit jenen geschauten helden einzugestehn.

1184f sind aber nicht zu entbehren, weil 1207,4 von *dinen boten* als etwas bekanntem gesprochen wird.

1214f verdienen nicht zu fallen. es ist sehr hübsch, wie Herwig dem ersten etwas rauhen anruf, den man dem jungen Ortwin zuschreiben mag, eine frage mit freundlicher beschwörung folgen lässt. 'obgleich es mich trähnen kostet' sagt Kudrun nicht mit beziehung auf drohende strafe, wie Martin meint, sondern weil sie nur mit schmerz ihre schamhaftigkeit überwindet, wie sogleich erklärt wird: 'sie gingen in ihren hemden'. der innere reim sieht recht nachgetragen aus, *diu vrouwe hère* ist gerade hier wenig passend und klingt zu sehr an v. 8 an; der dichter mag gesagt haben: *sprach diu gotes arme*.

1256—58 sind gut und echt. den nächst liegenden gedanken, die wäscherinnen sofort in der barke mitzunehmen, hat der *riedel*, der weniger zärtliche bruder darf ihn ehren

halb zurückweisen und gibt endlich den durchschlagenden grund dafür, dem sich Herwig ohne widerrede fügt. auch Kudrun kann nichts dagegen einwenden und bricht nur in einen formelhaften klageruf beim scheiden aus.

1264. Man sollte sich nicht bedenken, die 80000 nach 1101 auf 60000 zu reduciren, nicht aber *miner küenen* ergänzen, da Herwigs mannen nur ein kleiner teil des heeres sind; hier würde *ûzerkorne* passen. die 80 000 berechnen sich aus den unechten strophen 1104 und 1120.

1306—9. Die Ortrun an der veränderten, sonst reichlich ausgeführten situation zu beteiligen, war meines erachtens für den dichter unumgänglich. 1307,4 ist *Hagenen* für *Waten* zu lesen wie 1281, 1309,4 *swer si dicke sâhe*.

1315 ist der abschluss für die scene mit Ortrun, die durch 1310f nichts mehr gewinnt.

1321f. Gerlind in der tragischen rolle der vergeblich warnenden ist 1319,4 so deutlich eingeleitet, dass man sie erwarten muss und durch die spätere beziehung auf das unheil kündende lachen in 1362 nicht befriedigt wird. von den innern reimem der strophe, worin sich Hartmuts rittersinn unzugänglich zeigt, sitzt wenigstens der erste sehr locker, da die mit Kudrun gefangenen sonst immer mägde heißen. auch 1331 ist dieses wort des reims wegen durch ein anderes ersetzt.

1372,4 der schwierigkeit glaub ich abzuhelfen durch den vorschlag *wirt e morgen âbendet künde*. vgl. 488,1.

1378—86. Mit diesen strophen fiele wegen der inneren reime in 1381 und 1385 eine bedeutsame scene weg. kurz vor der katastrophe wird die gehässige gestalt der Gerlind mit gutem verstande gehoben, zuerst durch die von Hartmut zurückgewiesene warnung, jetzt durch den in der mittelalterlichen überlegenheit der verteidigung wolbegründeten rat, sich in der feste einzuschließen, womit sie von Hartmut in verhängnisvollem hochsinn abermals abgewiesen wird. es wiederholt sich damit das motiv von 779f, hier aber in reicher ausführung. zweifelhaft ist mir die echtheit von 1380, in der die abweisung in 1379 mit allzu herbem sarkasmus überboten wird, und 1383 wegen des ganz zusammenhanglos angebrachten vierten verses.

1388, wo Gerlind auf den abgewiesenen rat verzichtet hat und selbst zu dem widerratenen kampf im freien anfeuert, könnte

die scene gut abschließen, wenn nicht 'nu wāfent iuch' nach 1376 zu spät käme.

1391 ist nötig, wenn nicht 1376 schlusstrophe des abschnittes ist, und schließt sich leicht an 1386. nach 1329 hat die burg 4000 mann besatzung. von diesen bleiben 1000 in reserve für Ludwig, der erst 1430 in die schlacht eingreift, 1390 kommt dadurch außer betracht, dass schon 1376 alle 4000 sich waffen. gegen 1391 entsteht freilich das bedenken, dass die burg hier vier tore zu haben scheint, wie sie 1458—62 der interpolator annimmt, nämlich nach vier seiten, während in echten stropfen nur von einem tore die rede ist, wie wir es an allen hinlänglich erhaltenen burgen des mittelalters kennen. aber dass 3000 mann in vier colonnen und vier richtungen die festung verlassen, um sich draußen im angesicht eines übermächtigen feindes wider zu vereinigen ist eine vorstellung, die man dem verfasser von 1391, wer er auch war, nicht zutrauen kann. er dachte sich vielmehr vier tore in vier das innere der burg umgebenden mauerringen, die einen und denselben zugang zu ihr verwahren, also eines hinter dem andern. das innerste führt in den hof, um den *palas unde sal* liegen, das zweite in die voburg, das dritte und vierte verschließen an zwei puncten den zwischen mauern sich windenden weg zur burg.

1395 kann nicht echt sein. nach Watens erstem hornsignal hat eine tiefe stille keinen sinn mehr und Kudrun in der zinne hat hier keine bedeutung und folge.

1396 ist auch zu verwerfen: wiederholt was man 1391 gehört hat, füllt anderthalb verse mit dem verzwickten einfall, dass den obenstehenden die helme von freund und feind durch die fenster in die augen glänzten, und füllt zuletzt mit einer müßigen versicherung.

1426 schließt einen abschnitt, 1430 eröffnet einen andern, zwei gute stropfen, die zum nachteil der erzählung fehlen würden.

1466 hat einen jener rein phrasenhaften vierten verse, mit denen besonders die interpolation arbeitet: im augenblicke der höchsten spannung höchst unleidlich. ich glaube, dass 1469 auf 1465 folgte. Hartmut, von den seinen gewarnt vor Watens sagenhafter überkraft, stürzt sich dennoch in den schwertkampf mit ihm, wodurch sich die aristie, die ihm der dichter vor seiner gefangennehmung gönnt, vollendet.

1484. Ich habe keinen grund, mit Martin aus v. 1. 2 und 1486, 3. 4 eine strophe zu construieren. in 1486, 4 schwatzt Kudrun für mein gefühl recht absurd: Müllenhoff lässt mit recht 1487 auf 1484 folgen. Herwig hat Kudrun, die er sich noch immer als dienstmagd vorstellen durfte und die jetzt fürstlich gekleidet ist, erkannt, indem er auf ihren ruf antwortete. dass sie ihn unter seinen mannen nicht schon 1483 erkennt, muss der dichter verantworten. er mochte es auf den *melm* zurückführen, dessen 1468 der interpolator gedenkt.

1493, 4 setzt Martin zweimal *vor* für *von* und lässt die frage offen: von wem denn? schwerlich doch von Waten, der das scheiden so übel vermerkte. er überliefs seinen gegner den Seeländern und wante sich 1494 wider gegen die *porte*, die er vorher 1456 blockiert hatte. und dabei gieng er *vür den sal*. war es also die *porte* des saalbaus, die man im innern hofe zu denken hat? unmöglich, denn die burg wird erst 1496 gewonnen, und jetzt hatte es noch nicht ende 1495, 4. Wate muss also an der äußeren seite des saalbaus vorgegangen sein, an der der burgweg vorbei zieht und durch ein festes tor gesperrt ist. erst nachdem dieses und mindestens noch ein inneres gebrochen ist, kann die burg für gewonnen gelten, daher man auch *sît* 1496, 3 nicht als adverb, sondern als conjunction zu nehmen hat. es fehlt viel dass der dichter diese dinge klar beschrieben hätte, anschaulichkeit ist überhaupt nicht seine sache; eine anschauung davon muss er aber gehabt haben, mit der er sich nicht in widerspruch setzen durfte, und die er seinem ritterlichen publicum nicht zu geben brauchte, weil er sie voraussetzen konnte.

1495 ist nicht unecht, dient vielmehr dazu, dass Hartmuts gefangenschaft besser verstanden wird. er war mit seinen leuten zwischen Herwigs und Watens mannschaft eingeschlossen, die meisten sind erschlagen, ein rest hat sich mit dem könig ergeben.

1502f können an 1499 leicht anschließen, und es ist wahrlich schade um den lebendigen individuellen zug bei Irold wie bei Waten.

1524 f sind nicht zu entbehren. nur aus 1524, 4 geht hervor was aus Gerlind geworden ist, und über das schicksal der Ortrun bei Watens so grell geschildertem wüten konnte der dichter unmöglich weggehn.

Der rest der 29 aventiure nach 1530 ist so zu sagen geschäftlichen inhalts, ohne poetischen wert nach wahrscheinlicher

keit konstruiert bis auf 1557—59, wo noch einmal Watens urwüchsige wildheit von Ortwin ziemlich matt zurecht gewiesen wird. die dreißtstrophen sind aber nicht wertvoll genug, um die langweilige erfindung zu rechtfertigen, dass Hartmut von dem schiffe, auf das er 1495 gebracht ist, zurück in die burg und wider auf das schiff geschleppt wird, noch dazu mit 500 schicksalsgefährten statt der 80 von 1495. ohne übergang würde also mit 1561 der letzte der abschnitte folgen, mit denen sich Müllenhoff so viel zu schaffen macht. meines erachtens sind sie einfach vom stoffe bedingt und haben keine eigentlich technische bedeutung, obgleich ihr anfang in einer guten erzählung jedesmal mehr oder weniger bemerklich werden musste. für einen vortrag des sängers oder lesers sind sie fast alle zu kurz und unselbstständig, und redensarten wie *nu lâzen wir beliben*, *nu swigen wir der degene* 630. 1071. 1165 konnten mitten in einem vortrage vorkommen. die frage nach der einteilung muss darauf gerichtet sein, auf wie viele vorträge der dichter sein werk berechnet habe, die man lieder nennen mag, und wo deren fugen seien. das mære von Hilde, das sich zu dem von Kudrun verhält wie Gahmuret zu Parzival und von jenem schon 587 durch einführung Hetels als einer bekannten person vorausgesetzt wird, ist für ein lied nicht zu lang, wol aber das von Kudrun. in diesem ist nun ein neues lied oder vortrag 1335 mit dürren worten angekündigt: mit *Nu hæren wir ein mære, des haben wir niht vernomen*. ein zweites kann nur 956 begonnen haben: *Ludewîc der vrie sine bürge sach*. beide setzen die vorhergehenden voraus. das erste hat eine abgerundete handlung, das zweite schließt mit der frohen hoffnung der gefangenen auf den nächsten morgen; das dritte kommt mit den 42 strophen, die man eine fortsetzung nennen mag, dem ersten an länge ohngefähr gleich, das zweite ist das längste, doch nur $\frac{2}{3}$ so lang wie das 'mære von der Nibelunge nô', das uns am deutlichsten abgemessen vorliegt und füglich in vergleich kommen kann.

Alsbach im november 1908.

M. RIEGER.